

MULTIMEDIA

Schreiben wie Barack Obama



Der Rummel um Barack Obama nimmt kein Ende, und clevere Geschäftemacher wissen das zu nutzen. Jetzt gibt es die Computerschrift «44th President», die sich an die Handschrift Barack Obamas anlehnt.



Video auf www.zisch.ch/bonus

Dieb kurt sein Flop-Produkt

Wann ist ein Produkt ein Flop? Wenn es der Dieb liegen lässt. So geschehen mit Microsofts digitalem Musikplayer Zune. Auf dem Video packt der Dieb sogar die Kopfhörer ein, legt den iPod-Konkurrenten aber zurück.



Video auf www.zisch.ch/bonus

So sieht Migräne aus

Der Künstler Greg Brotherton hat eine Migräne-Maschine gebaut. Er schafft es, die starken Kopfschmerzen verblüffend gut als Skulptur darzustellen.



Bilder auf www.zisch.ch/bonus

TOPNEWS

SVP gegen «fremde Vögte»

Bern – Die SVP sieht die Souveränität der Schweiz vom Völkerrecht bedroht und fordert daher den Vorrang des Landesrechts. Als Ausnahme will sie nur zwingendes Völkerrecht gelten lassen, das aber klar definiert werden soll. Auch die Menschenrechtskonvention ist für SVP-Vizepräsident Christoph Blocher nicht tabu. Er warnte gestern vor den Medien in Bern vor «fremden Vögten».

Seite 5

Rettungsplan für US-Banken

Washington – Ein neuer Plan zur Stabilisierung der US-Finanzmärkte könnte die Kosten der Rettungspakete auf bis zu 2 Billionen Dollar ansteigen lassen. Finanzminister Timothy Geithner erklärte gestern, die Notenbank werde zusätzlich zum 700-Milliarden-Dollar-Rettungspaket ein Kreditprogramm von bis zu 1 Billion Dollar auflegen. Darüber hinaus sollen private Investoren den Banken mit staatlicher Hilfe faule Papiere abkaufen.

Seite 6

Iran will mit den USA reden

Teheran – Im Konflikt zwischen dem Iran und den USA deutet sich eine Entspannung an. Irans Präsident Achmadi-Nedschad begrüsste in einer Rede anlässlich des 30. Jahrestages der islamischen Revolution vor mehreren hunderttausend Menschen die Gesprächsbereitschaft des US-Präsidenten Barack Obama und kündigte seinerseits an, er wolle mit Obama reden.

Seite 7

Maxon arbeitet ab März kurz

Sachseln – Der Obwaldner Industriebetrieb Maxon Motor bekommt die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums mit voller Wucht zu spüren. Wegen der ausstehenden Aufträge aus dem Automobil- und Halbleitermarkt muss Maxon ab März Kurzarbeit einführen. Betroffen sind Mitarbeiter in der Fertigung, 400 am Hauptsitz in Sachseln, 150 in der deutschen Niederlassung und 140 am Standort in Ungarn.

Seite 12

Milchbauern stellen Weichen

Hochdorf – Die Delegierten der Zentralschweizer Milchproduzenten (ZMP) haben sich für eine nationale Milchbündelung entschieden. Ab Mai – dann fällt die Milchkontingentierung endgültig – wird nicht mehr die ZMP, sondern die Dachorganisation Schweizer Milchproduzenten (SMP) die Milchverkäufe regeln. Die Mehrheit der Bauern ist zufrieden, die ZMP indes gespalten.

Seite 13

Fischer retten Delfine

Orion – Im nordphilippinischen Luzon sind dieser Tage etwa 200 der seltenen Breitschnabeldelfine gestrandet. Nachdem die Tiere die Orientierung verloren hatten, gerieten sie in seichtes Gewässer. Mögliche Ursache dafür sei ein Seebeben, vermuten Forscher. Freiwillige haben gestern die Delfine auf Boote gehoben und sie aufs Meer hinausgefahren, wo sie wieder in ihr Element ausgesetzt wurden.

Seite 32

UBS

«Bank könnte Tritt fassen»

Die UBS-Spitze gibt sich für das Jahr 2009 wieder zuversichtlich. Das sei mehr als Schönfärberei, urteilt der Experte.

INTERVIEW VON HANS-PETER HOEREN

Christoph Lengwiler*, wie bewerten Sie das Ergebnis der UBS?

Christoph Lengwiler: Ich sehe die Situation der UBS etwas durchgezogen. Die Verluste und die grossen Geldabflüsse im vierten Quartal sind beunruhigend. Offenbar hat jedoch beim Neugeldzufluss im Januar eine Trendumkehr stattgefunden.

Wie interpretieren Sie das?

Lengwiler: Das macht mir Hoffnung, dass sich die Situation der UBS wieder stabilisiert. Wenn nicht noch erhebliche Turbulenzen auf den Finanzmärkten auftreten, könnte die UBS wieder Tritt fassen.

Das Vertrauen in die Bank muss zurückkehren. Die UBS ist immer noch eine weltweit bedeutende Schweizer Bank, die gut kapitalisiert ist.

UBS-Chef Marcel Rohner rechnet schon 2009 wieder mit Gewinn. Wie realistisch ist das?

Lengwiler: Der Optimismus ist nachvollziehbar. Das Gewinnpotenzial ist aber geringer, als es vor der Krise war. Die Erträge werden tiefer ausfallen, weil das Geschäftsvolumen und das verwaltete Vermögen geringer sind. Zudem werden das Rettungspaket des Bundes und die Pflichtwandelanleihe zusätzliche Kosten bringen.

Die UBS hat auch über die umstrittenen Boni-Zahlungen informiert.

Verbände und Politiker empfinden vor allem die Zahlung freiwilliger Boni in Höhe von 1,2 Milliarden Franken als stossend.

Lengwiler: Aus personalpolitischen Gründen muss man ein gewisses Verständnis dafür haben. Es handelt sich in vielen Fällen um eine variable Lohnkomponente, die mit dem 13. Monatslohn vergleichbar ist. Viele Mitarbeiter im Privat- und Firmenkundengeschäft in der Schweiz haben gut gearbeitet und können nichts für die Abschreiber. Sie haben wenig Verständnis dafür, wenn sie jetzt in Sippenhaft genommen würden. Die UBS muss zu den Mitarbeitern Sorge tragen, ein Abgang von guten Mitarbeitern würde der Bank schaden. Die wichtigere Frage ist aber, wie viel von den Geldern in die USA und in das Investment Banking fliesst. Hier will die Finanzmarktaufsicht den Riegel vorschieben. Denn die Summe muss nicht wie in den übrigen Bereichen um 80, sondern um 95 Prozent gegenüber dem Vorjahr gekürzt werden.

Der SVP reicht das nicht. Sie fordert, dass die UBS für die Dauer der Staatsbeteiligung die Löhne an das Niveau der Bundesbetriebe, also der Post und der SBB, anpasst.

Lengwiler: Ich halte von dem Vorschlag nichts. Wenn diese Forderung umgesetzt würde, müsste die UBS teils massiv schlechtere Löhne zahlen als ihre Mitbewerber. Die Folge wäre, dass sie viele gute Leute verlieren würde.

Die UBS wird ihre Lohnpolitik aber so oder so überdenken müssen. In welche Richtung müsste es gehen?

Lengwiler: Die UBS sollte ihre Salärstruktur überdenken und die



Ein nachdenklicher UBS-Chef Marcel Rohner gestern vor den Medien.

EQ

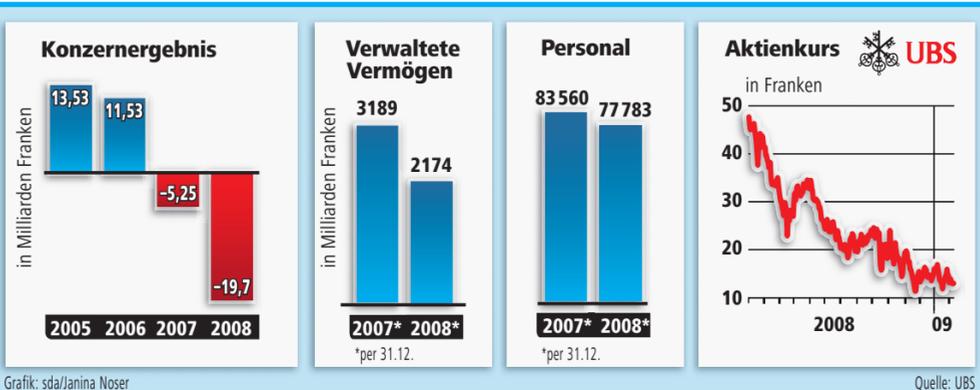
variablen Lohnbestandteile tiefer ansetzen. Beispielsweise, indem Boni nur bis zu 30 oder 50 Prozent des Fixlohns betragen dürfen. Handlungsbedarf gibt es vor allem im Investment Banking und beim Private Banking. Hier sind die Entlöh-

nungen und Anreizsysteme in vielen Fällen aus dem Ruder gelaufen.

HINWEIS

* Christoph Lengwiler ist Professor und Leiter des Instituts für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ) der Hochschule Luzern. ◀

2008 – DAS BISHER SCHLIMMSTE JAHR FÜR DIE UBS



Weniger Ramsch für die Nationalbank

Die Nationalbank muss deutlich weniger faule Wertpapiere von der UBS übernehmen als im Herbst befürchtet. Blenden wir zurück: Als die Krise ausbrach, blieben die Besitzer auf diesen Wertpapieren sitzen – darunter auch die UBS. Am 16. Oktober 2008 kam die Schweizerische Nationalbank als Retterin in der Not: Sie versprach der UBS, sie werde ihr faule Aktiven bis zum Wert von 60 Milliarden Dollar abkaufen und in einen Stabilisierungsfonds auslagern. Die Nationalbank stellte diesem Fonds ein Darlehen von 54 Milliarden Dollar in Aussicht. Die restlichen 6 Milliarden sollte die UBS aufbringen.

UBS behält mehr Papiere

Neben den Hypotheken hatten die Banken in den USA auch Studentendarlehen in handelbare Wertpapiere verpackt. Die betreffenden Papiere im Wert von 8,4 Milliarden Dollar will die UBS nun in den eigenen Büchern be-

halten. Dabei spielen geänderte Buchhaltungsvorschriften eine Rolle, wie die Nationalbank bekannt gab. Laut UBS-Konzernchef Marcel Rohner gibt es auch einen praktischen Grund: Sowohl die Studentendarlehen als auch die auf ihnen beruhenden Wertpapiere würden kontinuierlich zurückbezahlt. Deshalb fliesse laufend Geld in die Kassen der UBS zurück. Es sei administrativ einfacher, wenn sie die Rückflüsse direkt verbuchen könne, statt sie an den Fonds zu überweisen, sagte Rohner.

Im Weiteren behält die UBS auch die so genannten Monoline-Papiere in ihren eigenen Büchern. Monoline sind Versicherungen für Obligationen: Sie garantieren, dass der Anleihebetrag und die Zinsen rechtzeitig bezahlt werden. Auch die Anleihen mit einem monatlich durch eine Auktion festgelegten Zinssatz (ARS) bleiben bei der UBS. Mit Studentendarlehen, Monoline und ARS bleiben damit insgesamt Papiere im Wert von 17 Milliarden

Dollar bei der UBS. Das bedeutet zusätzliche Risiken in diesem Umfang. Zum Teil handelt es sich um langfristige Wertpapiere. Die Chance besteht somit, dass sie erst fällig werden, wenn das Größte an der Finanzkrise überwunden sein wird. Die UBS erwartet offensichtlich, dass die entsprechenden Beträge dann zurückbezahlt werden. Da auch andere Posten niedriger ausfallen als befürchtet, übernimmt der Stabilitätsfonds Papiere im Umfang von 39,1 Milliarden Dollar statt der anfänglich erwarteten 60 Milliarden.

Staatshilfe wird kleiner

Das gesamte staatliche Hilfspaket für die UBS beläuft sich somit noch auf umgerechnet 46 Milliarden Franken – bestehend aus 40 Milliarden Franken von der Nationalbank sowie der vom Bund gezeichneten Wandelanleihe von 6 Milliarden Franken.

HANS GALLI

UBS-ERGEBNIS 2008

Verlust von 19,7 Milliarden

Konzernchef Marcel Rohner präsentierte den Medien gestern ernüchternde Zahlen und sprach vom «schlimmsten Jahr in der Geschichte der UBS». Die Grossbank weist für 2008 einen Verlust von 19,697 Milliarden Franken aus; es ist das grösste Minus in der Schweizer Wirtschaftsgeschichte. Allein im vierten Quartal 2008 kamen 8,1 Milliarden Franken Verlust dazu. Der Nettoabfluss der Kundengelder der weltweit grössten Vermögensverwalterin beschleunigte sich im letzten Quartal 2008 auf 85,8 Milliarden Franken. Im ganzen Jahr wurden netto 226 Milliarden Franken abgezogen. Im Vorjahr hatte die Bank noch einen Nettozufluss von 141 Milliarden Franken an Kundengeldern verzeichnet.

2009 soll besser werden

Besser begann laut Konzernchef Rohner das neue Jahr. Er sprach von einem «ermutigenden Start», auch beim Neugeldzufluss, und stellte für 2009 wieder einen Gewinn in Aussicht, auch für die Investmentbank. Die UBS gab weitere Korrekturen bekannt. So soll eine neue Geschäftseinheit das Schweizer Kerngeschäft aufwerten. An der Investmentbank, in der das Debakel begann, hält die UBS fest, sie baut dort aber Stellen ab (siehe Kasten auf Seite 3).

Zickzack-Kurs der Aktie

An der Börse legte die UBS-Aktie anfänglich stark zu, sackte dann ab, stieg dann aber erneut. Bei Handelsschluss lag sie mit 13,63 Franken um 5,7 Prozent höher als am Vortag.

ap/red